

Editorial

Auf den Spuren von KSA in der klinischen Praxis in den USA bewegt sich *Annette Sachse*. Sie unternahm im Frühjahr 2019 eine Reise quer durch die Vereinigten Staaten und widmete ihre Studienzeit von zwei Monaten jenem Ausbildungsmodell, das als *Clinical Pastoral Education (CPE)* weite Verbreitung fand und nach wie vor genießt. Ganz im Sinne des CPE-Pioniers und Seelsorgers Anton Boisen studierte die Autorin nicht allein Bücher, sondern insbesondere *living human documents*, indem sie mit US-amerikanischen Kolleg*innen Interviews zu deren eigener CPE-Ausbildung führte. Dank der reichhaltigen Erfahrungen, die sie dabei sammeln konnte, und der immer wieder eingeblendeten Originaltöne der Befragten, aber auch dadurch, dass CPE sich dort als *interfaith professional education for ministry* versteht, liegt nun *ein Studienbericht* vor, der die Leser*innen hierzulande auf vielerlei Weise zu inspirieren vermag.

Mit der *Struktur der Beziehung zu Gott oder dem Göttlichen* setzen sich empirisch forschende Theolog*innen bereits seit mehreren Jahrzehnten auseinander. In den Transformationen liegen dazu schon mehrere Werkstattberichte vor. In kritischer Anknüpfung an inzwischen klassisch gewordene und zugleich umstrittene Stufenmodelle religiöser Entwicklung entstand die Konzeption sogenannter religiöser Formenkreise, die nicht mehr der Idee einer fix angeordneten Stufenfolge verhaftet sind, sondern sich als Muster denken lassen, die in vielfältiger Weise aufeinander verweisen und ineinander übergehen können. Zur Erfassung dieser Formenkreise und damit menschlicher Überzeugungen von der Struktur einer gelebten Beziehung zu Gott oder

dem Göttlichen legen *Jakob Mertesacker und Hermann-Josef Wagener* empirische Befunde und Einsichten vor.

Nicht systemrelevant, aber hilfreich: Unter dieser Überschrift widmet sich *Christoph Zimmermann-Wolf* der *Klinikseelsorge in Zeiten von Corona*. Er zeichnet jene Lernschritte nach, die Seelsorger*innen vollzogen haben, als sie in der Konfrontation mit der Pandemie neu klären mussten, wie sie Patient*innen und ihren Angehörigen sowie Krankenhausmitarbeiter*innen würden begegnen und trotz Abstandsgebot Nähe schenken können. Und er hält Systemrelevanz nicht für ein Gütesiegel ohne Wenn und Aber, vielmehr wirft er mit diesem Stichwort die Frage auf, für welches System Seelsorge überhaupt relevant sein wolle, denn schließlich bleibt Systemrelevanz von Heilsrelevanz zu unterscheiden.

Frankfurt, im Oktober 2020

Klaus Kießling